

# Ute Heim

Portfolio

Auswahl Arbeiten 2000 bis 2026



Ute Heim (\*1975) lebt und arbeitet als bildende Künstlerin und Musikerin in München und in der Prarie. Sie studierte von 2000 bis 2008 Freie Kunst/ Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. James Reineking und Prof. Stephan Huber. 1997 bis 2000 wohnte sie in England, trat als Jazzmusikerin auf und machte eine Lehre zur Geigenbauerin. Davor absolvierte sie eine Ausbildung zur Holzbildhauerin in Bischofsheim a.d. Rhön.

Sie forscht an den poetischen und literarischen Konnotationen von Raumgefügen. Ihr künstlerisches Werk ist breit gefächert: von Skulpturen und Installationen bis zu Performances und Videos. Interpretation und Improvisation sind dabei wesentliches Arbeitsprinzip. Wirklichkeit und Fiktion werden gegeneinander ausgespielt.

Ute Heim agiert meist an der Schnittstelle von bildender Kunst und Musik und schafft dabei Arbeiten, die sich um Vergänglichkeit, Konstruktion und Erhalt romantisch verklärter Zustände drehen. Eines schönen Frühjahrs fuhr sie mit Fahrrad und Planwagen von München nach Einödhausen, an den ehemaligen Todesstreifen, wo sie aufwuchs, und sang über die Strecke verteilt im Sommerkleid alle Lieder aus Schuberts Winterreise.

„(...) Ute Heim versteht es Text, Musik, Installation und Skulptur zu einem Gesamtbild, einem Großen Ganzen zu komponieren, bei dem auf den ersten Blick Nichts, bei genauem Hinsehen jedoch Alles ineinander greift. (...)“  
(Marion Bierling: Ute Heim „Artistic Ruins“ in der Neuen Galerie Landshut. München, 2015)

„(...) Musikalische Interpretation und Improvisation sind wesentliche Merkmale für das Schaffen Ute Heims ...Nach dem Prinzip der Improvisation reagiert die Künstlerin auf Situationen und erspürt Orte. Durch diese Vorgehensweise gelingt es ihr in emotionale Räume einzudringen, die sonst verschlossen blieben. Das Format Aufführung und die damit verbundenen Erwartungen der Betrachter schaffen dabei eine Spannung, die, ebenso wie die Reibung zwischen klassischer Musikkultur und Populärkultur, Grundlage ihrer Auseinandersetzung sind. (...)“  
(Anna Schneider, Auszug aus „Singen im Todesstreifen“ im Katalog „Ramblin, Ute Heim“. München, 2011)

„(...) Ich habe Ute Heim als sehr komplex denkende Künstlerin kennen gelernt, die subtil die Möglichkeiten und Grenzen der zeitgenössischen Kunst auslotet. Sorgsam forscht sie insbesondere an formalen Strukturen und dem Bezug der Kunst zum umgebenden Raum. (...) Sie verleiht einer dem minimalistischen Kontext verwandten Vorgehensweise poetische und literarische Dimensionen. (...)“  
(Dr. Elisabeth Hartung, Auszug aus „Ute Heim“. München, 2009)



Ich liebe Dich, Baby...

**Titel:** ramblin man  
**Jahr:** 2005  
**Medium:** 1-Kanal-Video mit Sound  
**Dauer:** 2:37 min

Ein Countrysong, gesungen auf einer offenen Wiese, schwanger und jodelnd, mit einem Paar unbenutzter Damencowboystiefel im Vordergrund.

”...  
I love you, baby, but you gotta understand,  
when the Lord made me, he made a ramblin' man...”

(from „Ramblin' Man“, Hank Williams Sr., 1953)



**Titel:** Take me back to my boots and saddle, Vol. I & II  
**Jahr:** 2011  
**Medium:** Performance  
**Dauer:** 2 Wochen  
**Ort:** zwischen München und Einödhausen

*Take me back to my boots and saddle, Vol. I & II* setzt sich zusammen aus dem Prinzip der Improvisation, der Ästhetik des Western und Franz Schuberts *Winterreise* (1827).

Eine frühlingshafte Fahrradtour mit einem Planwagen, der hinten als Anhänger mitgezogen wird. Ich fahre los in München, wo sich mein Atelier befindet. 2 Wochen Fahrradtour. Ziel ist Einödhausen in Thüringen, ein kleines Dorf an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Von dort stammt mein Urgroßvater und ich habe zehn Kilometer weiter im Westen gewohnt und als Kind am damals noch vorhandenen Todesstreifen gespielt.

Im Laufe der körperlich sehr anstrengenden Fahrradtour wird die *Winterreise* von Schubert einmal von mir gesungen. Ohne Klavier. Vierundzwanzig Lieder auf vierhundertfünfzig Kilometer verteilt. Im Sommerkleid, draußen und ohne Publikum.



**Titel:** an interpretor's approach to stages: „die Bühne“  
**Jahr:** 2014  
**Medium:** Fotografie  
**Material:** Fine-Art-Print auf Papier, Holz  
**Maße:** 10 x 15 cm  
**Auflage:** 5 + 1

Meister der Illusionen, der Interpretationen, des Zeigens und des Versteckens. Alles, was man braucht, ist vorhanden: das Bild, Tür 1 und Tür 2, das Fenster, der Boden, die Mauer, das Parkett davor, die Erhöhung und der rote Vorhang.



Titel: **awesome!!**  
Jahr: 2014  
Medium: Installation  
Material: Hartfaserplatte beschichtet und gelocht, Dachlatten  
Maße: ca. 500 x 120 x 5 cm

Im Durchgang zwischen zwei Räumen hängt etwas von einer Stange herunter. Von einer Seite weiß und von der anderen braun. Gelocht. Guillotine oder Slime. Oder Stalagtiten oder zu lange hängen gelassene Wäsche oder doch nur die Silhouette der künstlichen Ruinen von nebenan. Der davor liegende Raum wird auf jeden Fall zur Höhle. Der Hintergrund zum Bild oder anders herum.



**Titel:** a Genius' Approach to Artistic Ruins  
**Jahr:** 2014  
**Medium:** Objekt  
**Material:** Sperrholz, Wandfarbe, Graphit  
**Maße:** 25 x 25 x 1 cm

In Meiningen befinden sich unweit des Bahnhofs künstliche Ruinen, gebaut in der Epoche der Romantik. Der verfallene Zustand echter Ruinen wurde bildhaft nachempfunden und -gebaut. Ein schöner Fake.

Ein Künstler hat versucht, diese künstlichen Ruinen mit seinen Mitteln in seine Sprache zu übersetzen und einige Reliefs aus Holz gefertigt. Im Baumarkt beschaffte er sich Sperrholz und mit einer Laubsäge wurden anhand von Fotografien die Ruinen ausgesägt. Nun nahm er einen Bleistift und schwärzte die Ränder von Hand ein (daher die expressionistisch anmutenden Striche auf der weißen Fläche). Ein Genius muss ihn dabei geritten haben.



**Titel:** Canvas Sky  
**Jahr:** 2014  
**Medium:** Installation  
**Material:** Hartfaserplatte beschichtet und gelocht, Dachlatten, RGB-Strahler mit Audiosensor  
**Maße:** ca. 300 x 100 x 200 cm (variabel)

Angelehnt an der Wand stehen einige Kulissenelemente in Form von künstlichen Ruinen, wie sie in der Romantik modern wurden. Sie werden angeleuchtet durch einen Strahler, der die Farbe wechselt, wenn ein lautes Geräusch ertönt, etwa wenn jemand die Tür zuschlägt oder schreit. Dann wird die Ruine blau oder grün oder sonnenaufgangsviolett.

In der Romantik wurden Parks mit künstlichen Ruinen ausgestattet, der inszenierte Verfall sollte eine erhabene Aura verströmen, als vermeintliche Erinnerung an eine vergangene, glorreiche und bessere Zeit, die es jedoch an diesem Ort nie in der Art gegeben hatte. Jetzt sind die echten künstlichen Ruinen schon über 200 Jahre alt, und der echte Verfall gesellt sich zum inszenierten.

„Mit >>Canvas Sky<< hingegen - den abgestellten, ruinenartigen Kulissenwänden – zeigt die Künstlerin die Absurdität dieser Idee mannshoch und zugleich subtil, indem sie die zarte Ästhetik einfacher Baumaterialien zelebriert und Widersprüche formal aufgreift: Perforierte, handelsübliche Baumarktplatten, die ursprünglich als Rückwände von Schränken gedacht sind, werden zu altertümlichen, groben Oberflächen uminterpretiert. Preisschilder, Barcodes, Schrauben und Scharniere sind sichtbar anstatt dezent im Hintergrund zu verschwinden. Mit Anspielungen dieser Art schwingen der feine Humor, Wendigkeit und Komplexität durch die Arbeitswelt der Künstlerin.“  
(aus Marion Bierling: Artistic Ruins – Ute Heim in der Neuen Galerie Landshut. München, 2015)

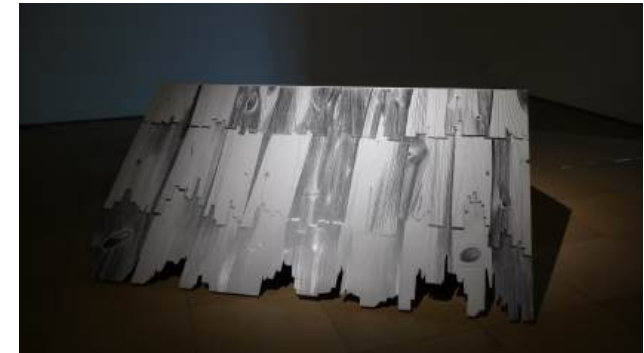


Ausstellungsansicht Galerie FOE 156, München  
Fotonachweis: © Yvonne Leinfelder



Titel: **shanty**  
Jahr: 2014  
Medium: Skulptur mit Sound  
Material: Sperrholz, Wandfarbe, Graphit, CD-Player, Bewegungsmelder, Sound auf CD (voc: Ute Heim, uku: Marc Melchior)  
Maße: 190 x 190 x 120 cm

Ein kleines halb verfallenes Häuschen steht einsam auf weiter Flur. Die darauf gezeichnete Holzstruktur schimmert, wenn man daran vorbeigeht. Man hört den Wind rauschen. Ein Lied wird gesungen. Es handelt von einem solchen Haus, dessen Dach den Boden fast berührt. Die Melodie bleibt leicht hängen, man kann fast mitsingen, so eingängig ist es. Cosy and cool. Hütte und Sauflied.



Ute Heim



**Titel:** High Noon  
**Jahr:** 2015  
**Medium:** Performance  
**Ort:** Hauptbahnhof München  
**Dauer:** 12 Tage im Juli, jeweils 11.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Um kurz vor 12 Uhr mittags bringe ich einen Handkarren an eines der Gleise des Münchner Hauptbahnhofes, steige in den Karren, warte und singe dann genau um 12 Uhr ein Lied, das von Warten, Sehnsucht, Hoffnung handelt. Dann steige ich aus dem Wagen aus, ziehe ihn durch die Menge der Leute und singe weiter.

Der Ablauf der Performance orientiert sich zeitlich genau am Ablauf des Westernklassikers „High Noon“, der in Echtzeit gedreht wurde, und bei dem sich um 12 Uhr mittags am Gleis alles entscheidet.

Der Wagen sieht aus wie eine Bushaltestelle, die ich im Jahr 2004 in Salla, einem kleinen Ort in Lappland/ Finnland, der so weit nördlich liegt, dass keine Züge fahren können, fotografiert habe. Anhand der Fotografien habe ich ihn gebaut, seine Maße an meine Körpermaße angepasst und alles Wichtige mit Graphit darauf gezeichnet.

Die Lieder werden assoziativ je nach Situation vor Ort spontan gewählt. Dabei wird pro Tag ein Mal das Lied „Do not forsake me, oh my darling“ aus dem oben genannten Film gesungen.

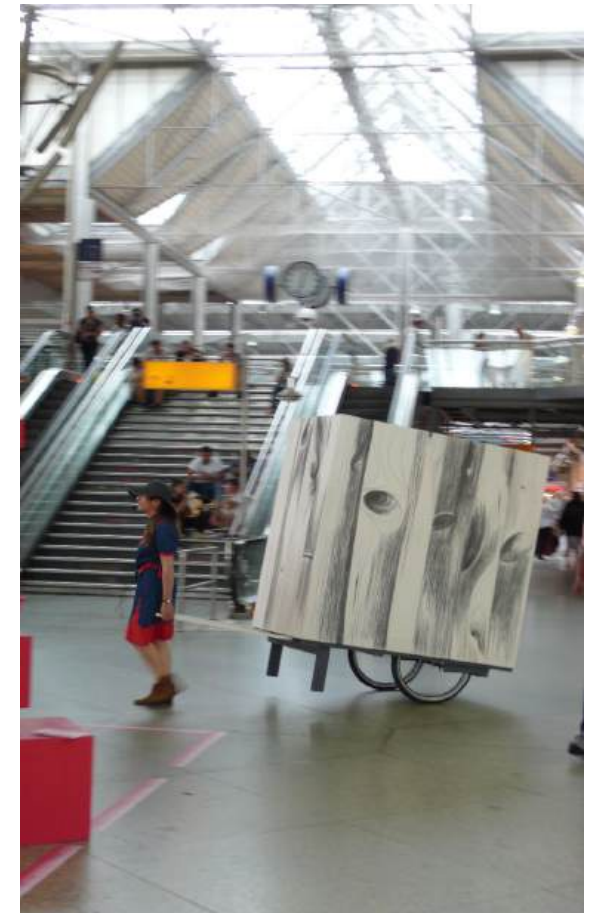


Foto: © Franz Wanner  
Foto nächste Seite: © Edward Beierle



Titel: **Genuine Planks**  
Jahr: seit 2015  
Medium: Objekt  
Material: Sperrholz, weiße Farbe, Graphit  
Maße: je ca. 12 x 4 x 1cm bis ca. 24 x 10 x 1cm  
Auflage: Unikate, Serie, ca. 2-3 Stück jährlich

Seit 2015 werden jedes Jahr einige echte Balken en Miniature produziert, d.h. die Form wird aus Billigsperrholz ausgesägt, mit weißer Farbe bemalt und mit Bleistift wird eine Holzstruktur darauf gezeichnet.



Titel: **Non, je ne regrette rien**  
Jahr: 2015  
Medium: Installation  
Maße: 295 x 400 x 500 cm  
Material: Hartfaserplatte gelocht, Dachlatten, 2 LED-PAR-Strahler RGB

Ein fensterloser Raum wird spektakulär zur Höhle umgewandelt, Die dabei entstandenen Durchgänge führen direkt zum Notausgang. Durch ein Fenster im nächsten Raum könnte man fliehen, falls es brennt.

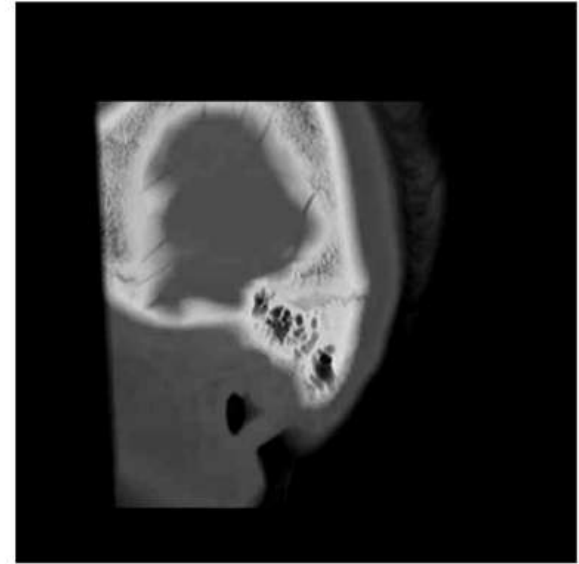


Foto: © Verena Hägler  
Foto nächste Seite: © Ute Heim



Titel: **Gorgeous!!**  
Jahr: 2015/ 2016  
Medium: Installation  
Maße: variabel  
Material: Hartfaserplatte beschichtet und gelocht, Dachlatten

Ein alter gotischer Stadel in Landshut und ein ehemaliges Bombenlager in Breda, Niederlande.  
Von der Decke hängt etwas herunter.



Titel: **Ceci n'est pas V.G.**  
Jahr: 2016  
Medium: Zeichnung (Serie, 6 Stück), Fotografie, gerahmt  
Material: Bleistift auf Papier, C-Print auf Papier  
Maße jeweils: 29,7 x 21 cm

6 Zeichnungen und 1 Röntgenaufnahme ergeben zusammen 1 Selbstportrait.

In Anspielung auf Magritte's „Ceci n'est pas une pipe“, und Vincent van Gogh's Selbstportrait mit verbundenem Ohr, finden sich hier 6 Zeichnungen, die im Juni 2016 an 6 aufeinanderfolgenden Tagen in klassischer Manier mit Hilfe eines Spiegel von mir gemacht wurden, gegenüber einer Röntgenaufnahme meines Ohres.

Genialität und Banalität, Gesundheit und Krankheit, Verrücktheit und Normalität, Künstlersein und Nichtkünstlersein, Realität und Fiktion werden miteinander verwoben zu einem Verwirrspiel. Aus was besteht eine Person im 21. Jahrhundert, wenn sie Kunst macht, weiblich ist, gerade am Ohr operiert wurde und in einem ehemaligen Bombenlager ausstellt?

Zeitgleich zur Ausstellung ("GENIUS", Breda, 2016) in den Niederlanden entstand zufällig ein Hype in den Medien um die neuesten Erkenntnisse bezüglich Van Gogh's Ohr, dank der wiederentdeckten Briefe von V.G.'s Arzt.

Ute Heim



Ausstellungsansicht  
Stadsgalerij, Breda, 2016



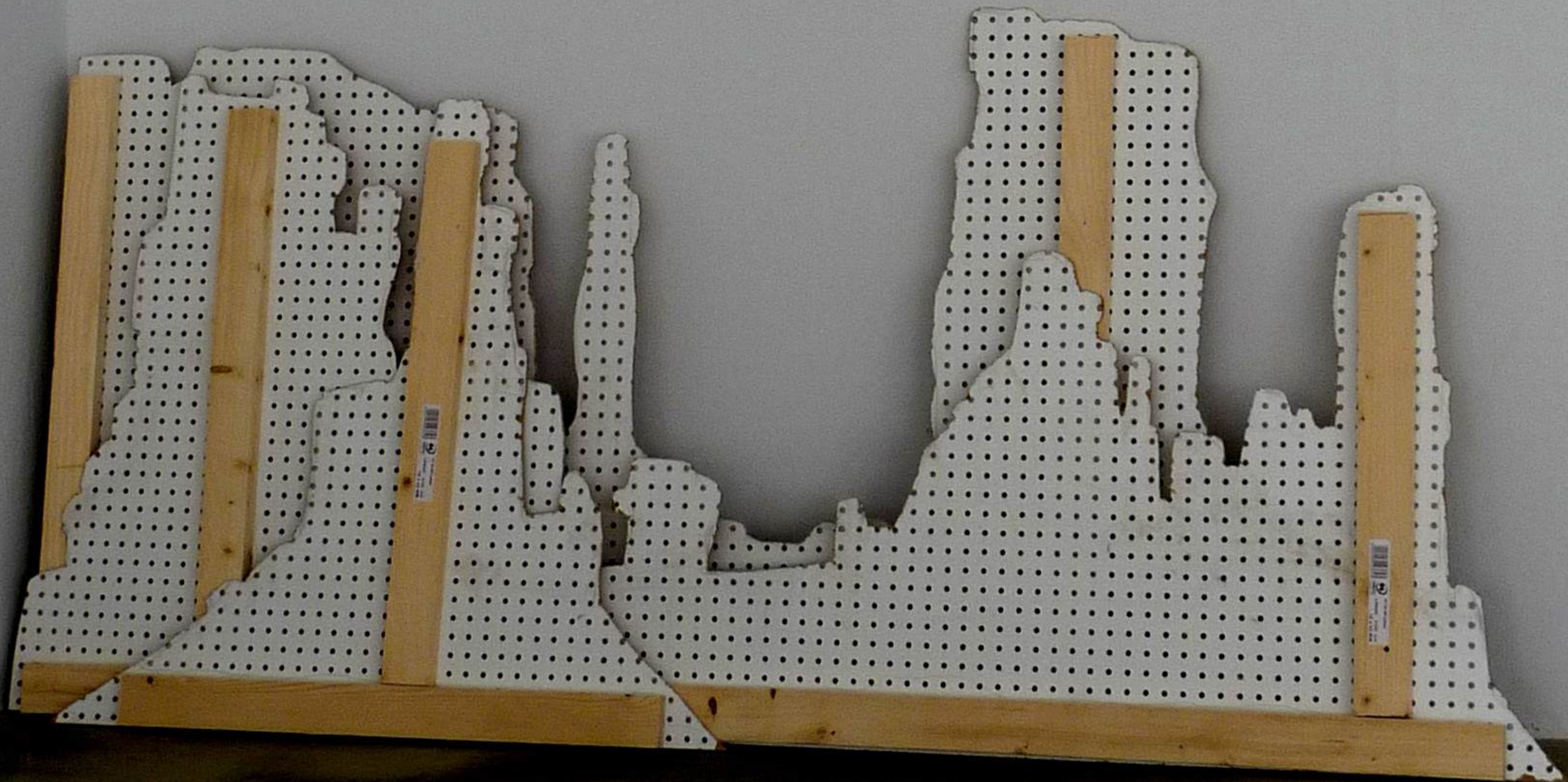
Titel: **Blaue Blume**  
Jahr: 2016  
Medium: Performance  
Ort: Recklinghausen, Stadthafen  
Dauer: 90 min

In der Nähe des Stadthafens von Recklinghausen befindet sich im Sommer 2016 ein noch nicht renaturierter Teil der Emscher, des einzigen offenen Abwasserkanals Deutschlands, der an dieser Stelle kloakenartig mäandernd mitten durch die Stadt fließt. Hier begeben sich auf die Suche nach der Blauen Blume, dem Sehnsuchtobjekt der Romantik. Sie wird ja nicht nur von mir gesucht, nein, ich folge nur nach. Ein Heer von Dichtern, Denkern, Poeten, Künstlern und Romantikern ist diesen Weg schon vor mir gegangen und das bereits seit über 200 Jahren. Gefunden hat sie niemand. Nicht einmal der bekannteste Vertreter, Herr Heinrich von Ofterdingen, dessen Reise Novalis so schön beschrieben hat, dass er im Zuge dessen verstorben ist, mit der Folge, dass man bis jetzt nicht weiß, ob er sie nicht doch gefunden hat. Oder war es nur ein Traum?

Wie dem auch sei, hier in der Nähe der Emscher deutet alles darauf hin: die Wiederaufbereitungsanlage der Natur, die für die kommenden Jahre geplant ist, der nahe gelegene Stadtstrand mit Bierausschank, das wunderschöne Schiff *ARCA*, dessen Besatzung ich angehöre. Ich laufe los, Herrn Ofterdingen unter dem Arm und finde einiges Blaues, belebt und unbelebt, wachsend und verendend, aber eine entsprechende Blume ist nicht dabei. Nach fast eineinhalb Stunden Suche bin ich erschöpft und gebe mich auf den Rückweg. Ich bin schon fast zurück, will gerade über die Brücke der Emscher laufen, als mir ein mittelalter Herr auffällt, der sich gerade entspannt mit einer jungen Dame unterhält, den Arm lässig über das Brückengeländer baumeln lassend. Auf dem Arm prangt etwas, das mein Herz beben lässt: Eine Blaue Blume. Schön tätowiert und schon etwas verblichen. Ich wusste, dass sie hier lebt, mitten im Pott.

Die Suche nach der Blauen Blume fand statt, als ich im Sommer 2016 angeheuert war als Forscherin an Bord der *ARCA*, einem Kunstprojekt von Clea Stracke und Verena Seibt zur *Emscher Kunst 2016*.

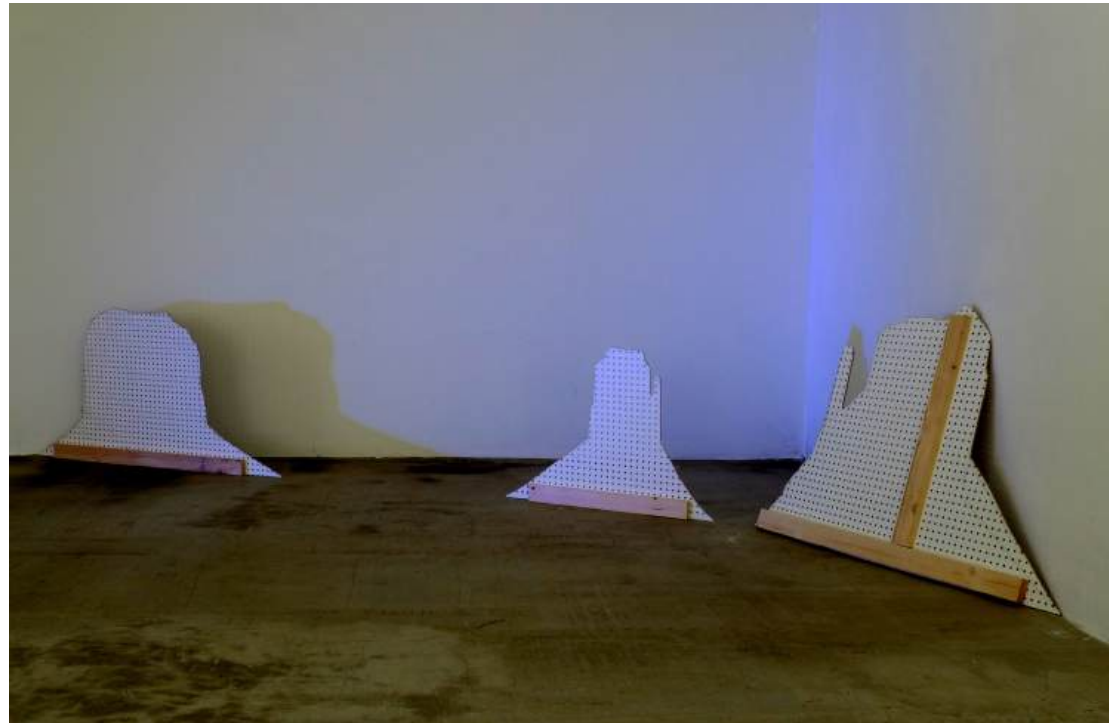
Foto nächste Seite: Anja Plonka



**Titel:** Monument Valley Pieces  
**Jahr:** 2016  
**Medium:** Installation  
**Maße:** variabel  
**Material:** Hartfaserplatte beschichtet und gelocht, Dachlatten, LED-PAR-Strahler RGB

Das Monument Valley in Klein und zum einfach Einpacken und Mitnehmen, inklusive „John Ford's Point“. Die passende Kulisse für evtl. noch geplante Aufführungen.

Übereinander gestapelt und an die Wand gelehnt auf der einen Seite. Auf der anderen Seite in der Ecke die bekanntesten Berge, angestrahlt in Sonnenuntergangsfarben.



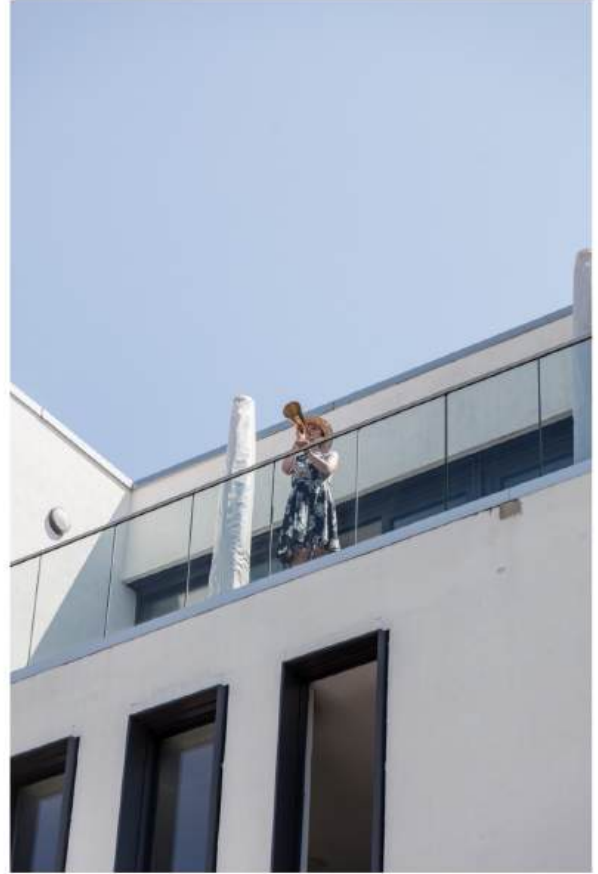


Titel: **The Dying Cowboy**  
Jahr: 2017  
Medium: Performance  
Ort: München, Streitfeld Projektraum  
Dauer: 10 min  
Beteiligte: Ute Heim (voc/megaphon), Marc Melchior (banjo)

In *The Dying Cowboy* verwandelt sich der Zuschauerraum in den Mittelstreifen einer Autobahn. Der Cowboy aus dem gleichnamigen Lied versucht seit 200 Jahren, seine Freunde zu überreden, ihn nicht in der Prarie zu beerdigen. Bisher ist er jedes Mal gescheitert.

Im Raum befinden sich Zuschauer, rechts und links an der Wand erscheinen 2 Videoprojektionen von Autobahnspuren, mit entsprechendem Rauschen. Vorne auf der Bühne steht ein Banjospieler, der immer die gleiche Akkordabfolge spielt und von einem Lichtkegel angestrahlt wird. Ich komme von hinten in den Raum, bewege mich langsam durch die Zuschauerreihen und singe den Leuten leise direkt ins Ohr. Das Lied heißt *Oh bury me not on the lone Prairie* oder *The Dying Cowboy* und handelt von einem sterbenden jungen Cowboy, der seine Begleiter anfleht, ihn nicht in der Prarie zu beerdigen. Ich singe also ein paar Leuten den Wunsch des Cowboys ins Ohr und bewege mich so Strophe um Strophe nach vorne. Dort stelle ich mich auf die Bühne, Rücken an Rücken an den Banjospieler gelehnt. Die Autobahn wird immer lauter. Ich werde immer lauter. Der Banjospieler behält seine ursprüngliche Lautstärke bei, der Lichtkegel wird immer dunkler. Im Lied siegt am Schluss die Ratio, dh. der Cowboy wird gegen seinen Willen von seinen Freunden in der Prarie beerdigt, weil es einfach praktischer ist und die Seele sowieso schon weg ist, so die Begründung. Am Ende übertönt das Rauschen der Autobahn den Gesang und die Bühne ist dunkel.

Das Lied existiert seit über 200 Jahren in unterschiedlichen Versionen, ursprünglich als Seefahrerlied (*Oh bury me not in the deep blue sea*). Es hat sich immer der Umgebung angepasst und ist entsprechend der Umstände verändert worden.



**Titel:** Waldenbergl  
**Jahr:** 2017  
**Medium:** Performance  
**Ort:** Hasenberg, München  
**Dauer:** 10 - 18 Uhr



Was passiert, wenn man mitten auf einem Platz im Hasenberg, versucht, ein abgeschiedenes Aussteigerleben zu führen? Zwischen Kulturzentrum und Einkaufszentrum wird eine Hütte gebaut, ein See errichtet, die kleinen Bäume zum Wald erklärt und der Tag mit Dingen verbracht, die man üblicherweise macht, wenn man aussteigt: angeln, säen, lesen, schreiben, Flöte spielen, sinnieren. Ab und zu singt der Einsiedler laut von oben ein Lied über einen Cowboy, der nicht in der Prärie beerdigt werden will, dem am Schluss aber genau das passiert. Abends packt er seine Hütte und den See wieder ein. Ute Heim inszeniert *Walden*, H.D. Thoreaus Experiment des einfachen Lebens, an einem Ort, an dem der Ausdruck „einfaches Leben“ eine andere Bedeutung hat und kombiniert in ihrer Performance drei Arten des Ausstiegs: den freiwilligen, den unfreiwilligen und den nie in Erwägung gezogenen.

Das "Hasenberg" ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt geworden als Problemviertel einer wohlhabenden Stadt. Hier wurden, weit von der Innenstadt entfernt, im 20. Jhd. Menschen angesiedelt, die im schönen München nicht erwünscht waren: Zwangsarbeiter, Flüchtlinge, Gastarbeiter. Später wurden dort viele Sozialwohnungen gebaut und erst nachdem die meisten Viertel der Stadt schon Teil des U-Bahn-Netzes waren, wurde auch dieser Teil angeschlossen. Dieses Erbe lässt sich trotz aller baulichen und sozialen Verbesserungsversuche der letzten Jahre nicht ignorieren und die Folgen sind immer noch deutlich sichtbar.

H.D. Thoreau ist Amerikas bekanntester Aussteiger. Hoch verehrt von der 1968er Generation, erzeugt sein Name immer noch das Bild des Eremiten, der in der Wildnis alleine auf sich gestellt überlebte und dem es dann auch noch gelang, seine Erfahrungen in einen Bestseller zu packen, der immer noch als Ratgeber für harte Zeiten und weiche Seelen dient. Ein kurzer Blick auf Wikipedia entzaubert dieses Bild und zeichnet folgendes: Gut abgesicherter Fabrikantensohn baut auf dem Grundstück eines Freundes, ganz in der Nähe der Eisenbahngleise, an einem See eine Hütte und kehrt regelmäßig ein bei seiner netten Mutter und Schwester, die ihn im nicht einmal 1,5 Meilen entfernten Heimathaus bekochen. Gut gestärkt kann er danach mit benachbarten Freunden über Selbstversorgung philosophieren, bevor er in seine kalte Hütte zurückkehren muss zum Übernachten. Mit der dadurch erlangten Zeitersparnis gelingt es ihm, in aller Ruhe sein Buch zu verfassen und seine Urteile über die Gesellschaft zu fällen.



**Titel:** Little Walden Takeaway  
**Jahr:** 2018  
**Medium:** Wandobjekt  
**Material:** Sperrholz, Farbe, Graphit, Nägel  
**Maße:** 77 x 100 x 1,5 cm

Als Herr H.D. Thoreau endlich wieder von seinem 2-jährigen Aussteigerexperiment ins heimische Umfeld zurückgekehrt war, hatte er noch ab und an das Bedürfnis, einfach so, mitten im schnöden Alltag, auszusteigen. Um diesem Bedürfnis nachkommen zu können, ließ er einen See anfertigen, der eine maßstabgerechte Verkleinerung seines geliebten *Walden Lake* darstellt und sich auf einfache Weise auf und zu klappen lässt. Außerdem schnitzte er sich eine Angel, um auch spontan gewappnet zu sein, im Falle ihn das dringende Bedürfnis überkomme. Beides - See und Angel - hängt er feinsäuberlich in einen rustikalen Rahmen.



**Titel:** **Inside Outside**  
**Jahr:** 2018  
**Medium:** Installation mit Dias und Sound  
**Material:** Diapositive, Dia-Projektor, Soundanlage  
**Maße:** variabel

Aussteigen in echt.  
Happy Endings. Bad Endings.

Für *Inside Outside* bin ich in in meine ehemalige Heimat gereist. Bevor ich von dort wegzog, hatte ich engen Kontakt zu Menschen, die sich bewusst dort angesiedelt hatten, weit weg von jeder größeren Stadt, um unbehelligt so zu leben, wie sie es für richtig hielten. Selbstversorger, Künstler, selbsternannte Propheten, Schatztaucher. Ein Leben außerhalb der Norm. Ich bin hingefahren, um mir alles nach Jahren noch einmal anzusehen und Freunde von damals zu treffen.

**Diashow:**

Häuseruinen, verstreut draußen herumliegende Gegenstände, kaputte Möbel, verblichenes Spielzeug, ein rostiger Topf. Entstanden sind die Aufnahmen 2018 in einer ehemaligen Aussteigersiedlung, die in den 1990er Jahren zwangsgeräumt wurde. Ein seit fast 30 Jahren völlig unberührt vor sich hin verrottendes Mahnmal.

Das zerstörte Haus eines Künstlerfreundes, dessen Obdach 2017 mit einem Bagger dem Erdboden gleich gemacht wurde. Seine wertvolle antiquarische Sammlung und Kunst wurde dabei größtenteils zerstört. Der bemalte Fußboden ist erhalten geblieben. Zuletzt Bilder aus einem alten Fotoalbum, Familienszenen mit VW-Bus und Meer im Hintergrund, ein Flöte spielender Mann auf einem Stein sitzend.

**Sound:**

Ein Gespräch mit Freunden, die vor über 40 Jahren beschlossen auszusteigen und diese Entscheidung bis heute nicht bereut haben. Destillat der wichtigsten Sätze aus einer Stunde intensivem Gespräch über die Entscheidung, alles anders zu machen und die alles umfassenden Konsequenzen dieser Entscheidung.

Ute Heim



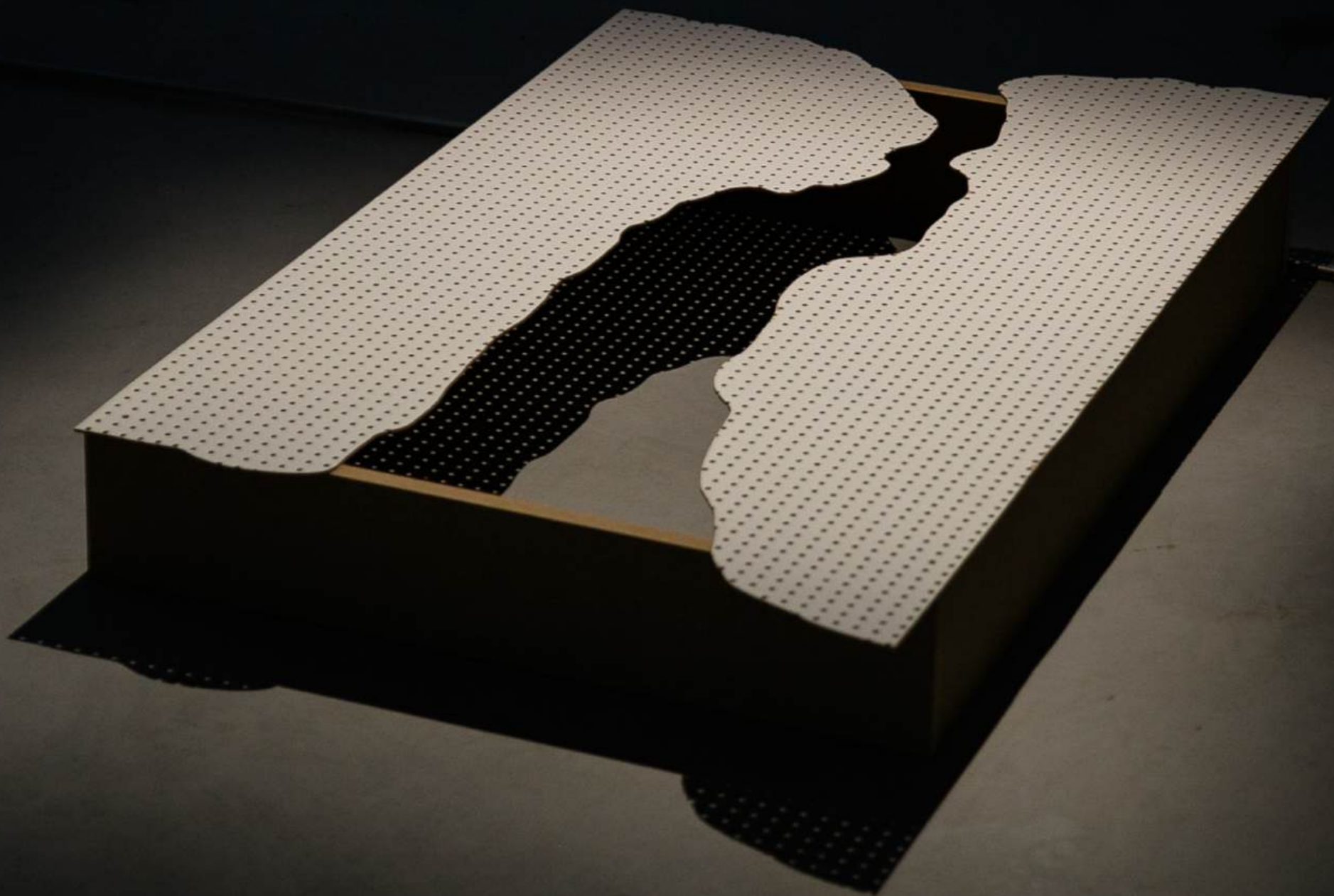


Titel: **Null zu Null**  
Jahr: 2018  
Medium: Performance  
Dauer: 3:00 min  
Ort: Bischofsheim a.d. Rhön, Herrngasse 9

Mein ehemaliges Wohnhaus ist jetzt ein öffentliches Klo.

1994 zog ich in ein schönes altes Fachwerkhaus in der Nähe des Marktplatzes eines kleinen Ortes. Keine Dusche, keine Heizung, aber nur 50 DM Miete im Monat. Auf der Treppe wurde oft gefrühstückt, ich hatte oft Besuch, das war meine erste Bleibe, die ich mir selbst gesucht hatte. 2018 entdeckte ich, dass mein Haus in ein öffentliches Klo umgewandelt worden ist. Den ersten Stock gibt es nicht mehr, die Küche, der Treppenaufgang, die oberen kleinen Zimmer sind weg.

Ich rief meinen Freund an, um mit mir dort ein Lied zu singen. Nur wir beide. Wie damals. Er im Pissoir (der ehemaligen Küche) mit Ukulele, ich im Damenklo (der ehemaligen Werkstatt) mit Klopapier.



Titel: **Tektonik**  
Jahr: 2020  
Medium: Skulptur  
Maße: 70 x 115 x 14,5 cm  
Material: Hartfaserplatte beschichtet und gelocht, MDF

Platten driften.  
Man muss 100 Mio Jahre warten und immer darauf blicken, bis man merkt,  
dass sie sich bewegen.



Fotonachweis diese und vorherige Seite: © Manuel Nieberle



Titel: **Unfur!**  
Jahr: 2020/21  
Medium: Linoldruck, Handabzug  
Maße: 17 x 24 cm  
Auflage: 20 + 5

Ute Heim



Titel: **Transport**  
Jahr: 2021  
Medium: Performance  
Dauer: 60 min

Ich habe meinen Tumorblock abgeholt von der Pathologie.  
Dann bin ich 2 km Fahrrad gefahren im strahlendsten Sonnenschein.  
Dann habe ich ihn im Fluss versenkt.

Ute Heim





**Titel:** **Three Chords and the Truth**  
**Jahr:** 2022/23  
**Medium:** partizipative Performance  
**Dauer:** jeweils 2 Stunden  
**3 Orte:** Kunstkiosk, Domagkateliers, München  
Atelier 05, PLATFORM, München  
Zollhäuschen, Im Paradies, Konstanz

Eine 1:1 Performance an 3 Orten:  
Am Zirkuswagen, im Atelier und im Zollhäuschen des Konstanzer Ortsteils „Im Paradies“.  
Zutaten: 1 Tisch, 1 Buch, 1 Banjo.

Gesungen wird „Angel of Death“.  
Gespielt wird „Himmel oder Hölle“.  
Bei 3 x Hölle hört das Spiel auf.



Ute Heim

Foto diese Seite: Toby Binder, Foto nächste Seite: Katie Britchford



**Titel:** TripTychTrip  
**Jahr:** 2023  
**Medium:** partizipative Performance  
**Dauer:** 6 Abende à 3 h  
**Ort:** Kiosk U-Bahnstation Petuelring, München

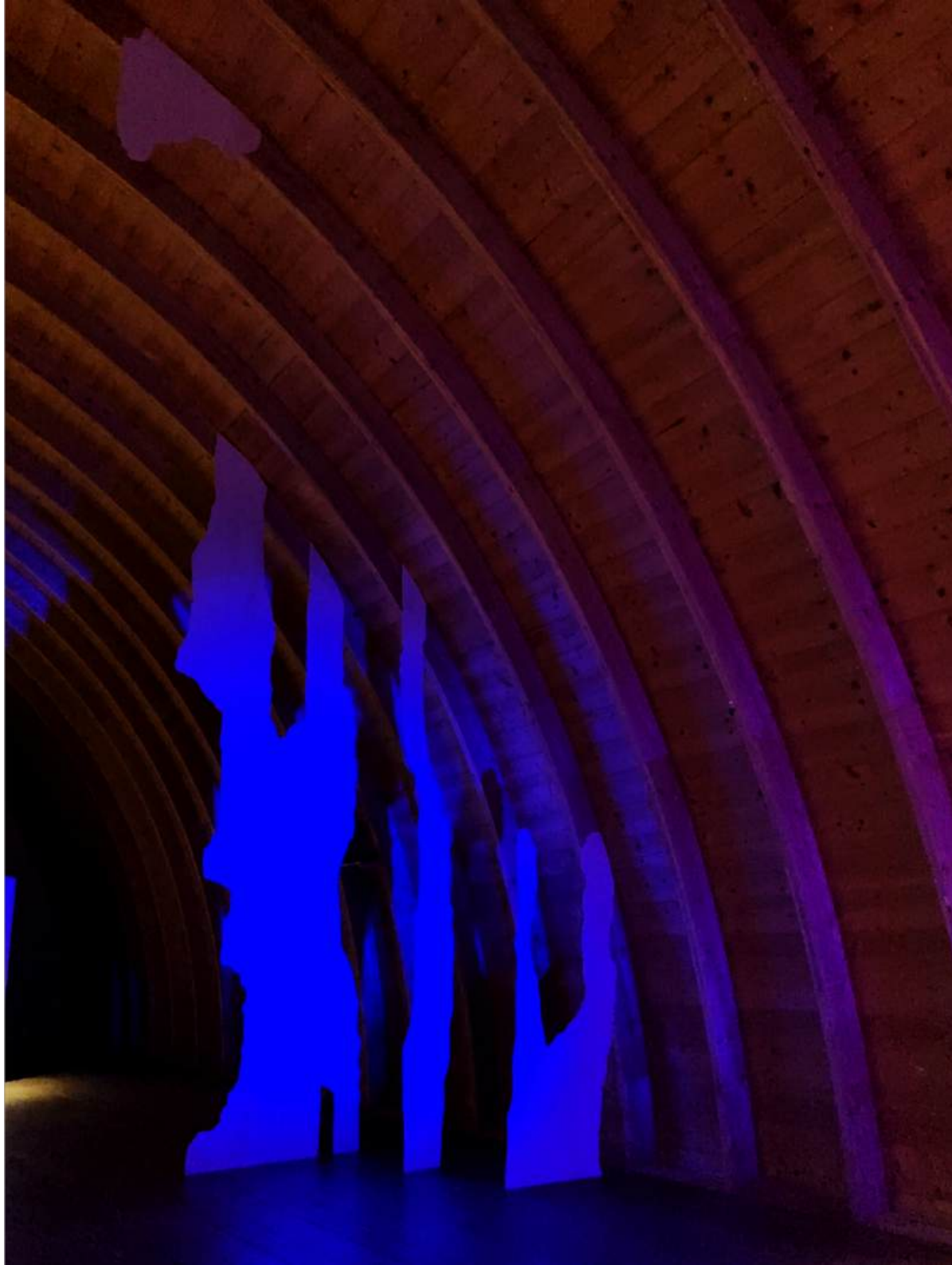
„TripTychTrip“ ist ein performatives Projekt, das sich mit zwei verschiedenen Arten des Reisens auseinandersetzt. Der romantischen Vorstellung von Reise, im Sinne von Abenteuer oder Losgelöstheit vom Alltag, wird die zweckgebundene Fahrt in der U-Bahn gegenübergestellt.

Die Performance besteht aus drei Teilen:

1. Rushhour: Die Künstlerin schlüpft in die Rolle einer Ethnologin, mischt sich während des morgendlichen Berufsverkehrs unter die Fahrgäste in der U-Bahn und notiert mit Stift und Papier Gesprächsfetzen, die sie zufällig hört. Diese gesammelten Notizen klebt sie an die linke Scheibe des Kiosks.
2. Höhle: Der Kiosk wird zur Höhle umgebaut.
3. Hobo: Ute Heim setzt sich an ausgewählten Abenden in den Kiosk und bietet Neugierigen an, ihnen im Tausch gegen eine ihr anvertraute Lebensweisheit ein selbstgedichtetes, spontan improvisiertes Hobolied vorzusingen. Die Lebensweisheiten werden auf entwertete Fahrkarten geschrieben und, für alle Passant\*innen sichtbar, am rechten Außenfenster befestigt.



Foto diese und nächste Seite: Edward Beierle



**Titel:** **The Unspeakable: Stěny**  
**Jahr:** 2026  
**Medium:** Installation  
**Material:** Sperrholz, Dachlatten, LED-Strahler  
**Maße:** ca. 7,00 x 4,00 x 5,00 m



*The Unspeakable* ist eine Serie von Arbeiten, die sich um das drehen, was man nicht oder schwer aussprechen kann: Traumatisches, Unfassbares, Abgründiges, Schambehaftetes, Ungeklärtes.

*Stěny* entstand nach einer Wanderung in den "Tyssaer Wänden" (tschechisch: "Tiské stěny"), einer pittoresken Felsformation im tschechischen Elbsandsteingebirge, die auch schon bei den Romantikern beliebt war. Dort fanden im 20. Jahrhundert brutale Deportationen, massenhafte Vertreibungen und erzwungene Neuansiedlungen statt. Fast die gesamte Bevölkerung des kleinen Ortes wurde auf diese Weise "ausgetauscht". Die "Stěny" (Wände) stehen in dieser Landschaft wie eine Reihe von Kulissen, direkt vor dem kleinen Ort Tyssa.

Ute Heim



**Titel:** The Unspeakable: Ústí Souvenirs  
**Jahr:** 2026  
**Medium:** Objekt  
**Material:** Koffer, Fotografien  
**Maße:** ca. 50 x 40 x 50 cm



Ein kleiner altmodischer Damenkoffer (von der Art, wie ihn niemand mehr benutzt, weil er unpraktisch ist und keine Rollen hat), liegt geöffnet auf dem Boden. Darin zu sehen sind Fotografien aus der Gegend um Ústí nad Labem: ein Baggerloch mit verschiedenen Erdschichten und Müll aus verschiedenen Zeiten/ ein doppelter Spiegel an der Grenze Tschechien-Deutschland/ ein Plattenbau aus kommunistischer Zeit/ ein Stahlhelm als Dekoration auf einem Klavier/ zwei Schuhsohlen, die jemand auf ungeklärte Weise auf dem Weg verloren hat/ eine Kirche, die schräg steht, weil im 2. Weltkrieg die Bomben direkt daneben herunterprasselten/ ein verlassener Friedhof/ eine um 1km verschobene Kirche neben einem Braunkohleabbaugebiet/ dicke Verkehrsadern.

Ute Heim



**Titel:** The Unspeakable: Schreckenstein  
**Jahr:** 2026  
**Medium:** Installation  
**Material:** Sperrholz, Acrylfarbe, LED-Strahler  
**Maße:** ca. 1,20 x 0,50 x 0,60 m



Die furchteinflößende Burg Schreckenstein lehnt an der Wand, mit einem ewigen Sonnenuntergang versehen und mit mehreren soliden und weniger soliden Schatten.

Die echte Burg Schreckenstein thront über der Elbe, in Tschechien, in der Nähe einer großen Schleuse, mit Blick auf Industriegebiete aus dem 19., 20. und 21. Jahrhundert. Dorthin hat sich Wagner zurückgezogen, um "Tristan und Isolde" zu komponieren. Goethe lobte die Aussicht als eine der schönsten überhaupt.

Ute Heim



**Titel:** The Unspeakable: Oh Death!  
**Jahr:** 2026  
**Medium:** Video  
**Material:** Bild, Ton  
**Dauer:** 2:22 min  
**Song:** Oh Death! (Trad.)



"Oh Death!" ist ein traditionelles Lied aus den US-amerikanischen Appalachen. Es ist ein Zwiegespräch mit dem Tod. Jemand fleht den Tod in jeder Strophe an, ihn ein weiteres Jahr zu verschonen. Der Tod antwortet darauf jeweils mit einer Beschreibung dessen, was passieren wird, wenn er dann trotzdem kommt: "I'll fix your feet, so you can't walk; I'll fix your jaw, so you can't talk."

Im Video sieht man einen Ausschnitt des nackten Oberkörpers einer Frau. Sie singt dieses Lied, während sie sich im Rhythmus bewegt. Ihr Brustkorb ist flach. Da, wo eine Brust sein müsste, ist eine feine Narbe zu sehen.

Ute Heim

